

**JESU HÖHERE MATHEMATIK**  
**Predigt am Sonntag Okuli, Markus 12,41-44**

*41 Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. 43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. 44 Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.*



Erdkunde Unterricht um 14 Uhr 30 am Freitagnachmittag. In einer eintönigen Stimme redet der Lehrer über Nutzungsintensivierung der Landwirtschaft, Gefährdung intakter Wechselbeziehung, Beeinflussung des Stadtklimas durch topographische Lage und und und...

Einige Schüler blicken wie im Trans teilnahmslos ins Leere und träumen vom kommenden Wochenende. Andere schreiben, ohne das Gesagte bewusst wahrzunehmen, wie Roboter alles auf. Sie wollen später noch einmal lesen. Andere schlagen jegliche Mühe und jegliche Wahrung des Gesichts in den Wind, haben den Kopf nach hinten fallen lassen, sitzen mit offenen Mund und geschlossenen Augen tief im Schlaf versunken. Da will der Lehrer diese Schüler reizen, besser aufzupassen und fängt deshalb an teilnahmslos und eintönig den totalen Blödsinn zu reden. Galileo Galilei hätte nach gründlichen Untersuchungen nun doch festgestellt, dass die Erde eine Scheibe sei; Moskau, der Hauptsitz der amerikanischen Regierung und die Isis ändert ihre Verfassung, entscheidet sich zusammen mit Caritas, die Probleme des Welthungers zu lösen. Und so ging es

dann weiter. Der Lehrer wollte sehen, wer von den Schülern, diesen Blödsinn überhaupt wahrnehmen würden. Der einer schrieb ungestört auf seinem Blatt weiter, der andere schlief völlig ahnungslos weiter, der andere träumte weiter über das Wochenende. Nur ein oder zwei runzelten die Stirn und kicherten leise vor sich hin.

Wie die Unterrichtsstunde oben, so stelle ich mir die Unterrichtsstunde Jesu vor, als er mit seinen müden Jüngern nach einer langen Fußwanderung in Jerusalem ankam. Da standen die zwölf zufällig ganz in Nähe des Gotteskastens, wo die Menschen ihr Geld zahlen sollten. Da kamen zuerst einmal die Reichen vorbeispaziert. Für die Jünger sicherlich nicht eine ganz langweilige Stunde, denn dort gab es wirklich viel zu sehen. Sie kamen in ihren prunkvollen Ausrüstungen und jedes Mal ertönte ein Uh und ein Ah aus den Münden der herumstehenden Menschen, als das Geld in den Gotteskasten klingelte. Für Viele war das Geld, das dort hineinfiel, ein ganzes Jahresgehalt. Dann kam eine Witwe vorbei. Die hatte nun wirklich wenig. Zwei Münzen. Jedes von ihnen so viel Wert, damit man damals ein kleines Brötchen hätte kaufen können. Wirklich ganz ganz wenig. Solche Armut kannten die Jünger gut und die haben wohl nur unbetroffen ins Leere gestarrt als diese Münzen fast lautlos in den Gotteskasten landeten. Und genau da kommt dann diese überraschende Wende und Jesus fängt an, den totalen Blödsinn zu sagen. Auf einem Mal gilt, nach Jesu Mathematik, diese Münze mehr als mehrere Hundert Euro Scheine. Diejenigen Jünger, die ihre Stirn runzelten, rauschten die Zahlen durch den Kopf. Mit 2000 Euro kann man das Essen für ein Jahr besorgen. Zwei Münzen reichen gerade mal aus, ein Brötchen im Markt zu kaufen. Was soll denn nun das wieder einmal?

Nun wollte Jesus aber mit dieser Geschichte, keinen pädagogischen Trick anwenden, die Aufmerksamkeit der Jünger auf sich zu lenken. Wenn Jesus sagt, dass die Münzen der Frau mehr waren, dann wollte er wirklich sagen, dass diese Münzen mehr wert seien, als alle anderen Scheine. Das ein wenig besser zu verstehen, sollten wir versuchen, uns das Leben der damaligen Witwe vorzustellen. Damals gab es ja kein soziales Netz und Frauen durften ohnehin kaum am wirtschaftlichen Leben teilnehmen oder Geld verdienen. Wenn eine Frau also Witwe wurde, blieb nichts Anderes für sie übrig außer zu betteln. So eine Frau war diese Frau am Gotteskasten. Sie konnte gerade mal diese zwei wirklich nichts bedeutenden Münzen abbetteln. Vielleicht stand sie auch noch in der heißen Israeli Sonne, dieses Geld zu bekommen. Nun war sie erschöpft und hielt diese zwei Münzen ganz fest in ihrer Hand. Es war ihr ganzes Hab und Gut. Mehr als diese Münzen hatte sie überhaupt gar nicht. Es war wenig, aber es war ein klein wenig Freiheit. Sie konnte nun entscheiden, was sie mit diesem Geld tun würde. Vielleicht ein Brot kaufen. Wer weiß, vielleicht gibt es sogar noch einen besonders kleinen Fisch, den sie sich damit leisten könnte. Dann würde sie ja nur eine Nacht nicht hungrig schlafen brauchen. Oder sie könnte damit auch noch eine kleine Anzahlung für ihr bescheidenes Zimmer zahlen. Dann könnte sie zwar hungrig aber ruhig schlafen. Das Geld würde diese Nacht den Rausschmiss verhindern. Oder war sie vielleicht eine von denen, die auch noch Kinder zu versorgen hatte. Dann würde sie etwas ganz Kleines für die Kinder zu essen kaufen. Das waren ihre Gedanken als sie so mit ihren Münzen durch die Straße zog. Aber dann wurde alles ganz anders. Als sie im Vorhof der Frauen stand und dort die vielen Menschen sah und dort ein oder zwei Lieder des Lobes und Preises Gottes singen durfte, wollte sie nun alles dem lieben Gott geben, der sie dennoch so reichlich in ihrem Leben gesegnet hatte. Sie wusste selber nicht mehr ganz genau, wie das kam. Aber in einem Moment war es geschehen. Sie ließ die zwei wertvollen Münzen in den Gotteskasten fallen. Damit waren auch ihre ganzen Träume in den Gotteskasten verschwunden. Nun würde sie durch den Marktplatz spazieren gehen. Sie würde das duftende Brot riechen. Sie würde den leckeren Fisch am Straßenrand sehen. (Und da war zufällig auch noch einen der gerade eine Münze kostete.) Das alles war aber mit dem Klingeln in Gottes Kasten vorbei gewesen. Ihre Zukunft wurde auch auf einem mal ganz düster. Vielleicht würde sie diese Nacht auf die Straße geworfen. Würde nicht einmal ein Dach über dem Kopf besitzen. Alles hat sie dem Tempel geopfert. Diese Gabe der armen Witwe blieb völlig unbemerkt. Die großen Scheine und die großen Münzen der Reichen haben ihre winzigen Münzen ganz schnell zugedeckt und bedeutungslos

gemacht. Dagegen die Reichen sie werfen auch Geld in den Gotteskasten aber fast als Nebengedanke. Sie hatten reiche Wohnungen, genug zu Essen. Es war sogar genug da, für das Alter zu sorgen. Ein paar Scheine mehr oder weniger im Gotteskasten konnte die nicht berühren.

Und genau da funkt Jesus dazwischen. Er verhindert, dass die Münzen der Witwe bedeutungslos in den Kasten verschwinden. Er hebt die Witwe, die ganz zuletzt ihr Geld einwerfen durfte, hervor und stellt sie ganz vorne ran. Er macht sie mehr als alle anderen. Jesus lässt die Münzen auf einem Mal hell aufleuchten. „Schaut hin“, sagt Jesus. Hier das viele Geld, dort das Wenige. Aber in diesem Falle ist das wenige Geld mehr als das viele Geld. Jesus schaut aber, wie gewohnt, anders. Jesus schaut ins Herz hinein. Er sieht das Herz dieser Frau, die nun wirklich ihre ganzen Träume und alles, was sie hatte, dort bedingungslos hergibt. Das war ihm wichtiger.

Aber nun müssen wir alle miteinander mit der Stirn runzeln. Kann Jesus das wirklich so gemeint haben? Kann er wirklich meinen, dass die Gaben der Armen wichtiger sind als die Reichen? Außerdem, wenn es denn so ist, dass die Frau nichts mehr hatte, wäre es nicht ratsamer, sogar weiser gewesen, wenn die Frau nur eine Münze in den Gotteskasten geworfen hätte und die andere für den eigenen Gebrauch übrig gelassen hätte? Wo steht denn überhaupt geschrieben, dass Gott von uns erwartet, alles wegzugeben? Ja, man könnte sogar fragen, ob es denn nicht besser gewesen wäre, wenn Jesus diese Frau daran gehindert hätte auch noch den letzten Münzen einzuwerfen.

Wir müssen noch einmal innehalten und das Ganze ein klein wenig genauer betrachten. Um das Bild von der Witwe mit den zwei Münzen besser zu verstehen, müssen wir unseren Blick ausweiten und das ganze Bild sehen, das uns damals in Jerusalem ausgemalt wird. Und so sieht das aus: Es waren die allerletzten Tage Jesu. Es war eine ganz große Unruhe in diesem Bild in Jerusalem. Einmal hat Jesus die Geldwechsler aus dem Tempel getrieben. Dann kamen noch die Intrigen und Pläne der Obersten, Jesus umzubringen. Dann auch noch das Volk, das ihn einmal an jubelt und dann wieder kreuzigen will. Dieses Bild von der Frau mit den Münzen ist so klein und erscheint so unwichtig, dass es fasst untergeht. Aber Jesus selber hebt es hervor und will uns damit etwas lehren. Und was er uns da zeigen will, ist eigentlich viel mehr als nur das armselige Opfer einer Frau. Jesus will anhand der Witwe mit ihren Münzen etwas viel viel Wichtigeres sagen. Das fass ich hier kurz zusammen. Einerseits stehen die ganzen Vertreter des Volkes und des Rechtes. Sie tun viel Gutes und legen viel Geld in den Kasten hinein. Aber es zählt nicht. In Gottes Währung gelten all diese Opfer ganz und gar nichts. Genau wie alle menschlichen Opfer. Die Reichen sind eigentlich wir Menschen alle. Wir können gewiss einiges aufzählen, das wir geleistet haben. Auch gute Sachen. Auch große Sachen. Aber diese Sachen sind nie von ganzem Herzen. Sie reichen schon gar nicht als Opfer für den allmächtigen Gott. Dann diese Frau. Sie tut etwas ganz unlogisches undenkbares unmenschliches und unerhörtes. Sie gibt alles. Wahrscheinlich weiß sie nicht einmal genau, worum es geht. Aber sie tut es. Sie gibt **alles**. Eigentlich ist das, was sie tut auch nicht nur auf ihr eigenes kleines bedürftiges Leben beschränkt. Sie durfte mit ihrer Handlung in einer prophetischen Weise zeigen, welches Opfer wirklich vor Gott gilt. Es ist ein Opfer, das schlicht und einfach alles hergibt. Es kann nicht von Menschenhand und kann nicht mit menschlicher Mathematik verrechnet werden. Dieses Opfer ist das Opfer, das Gott selber gibt.

Ein wenig später wird uns das eindeutig vor Augen gemalt. Da war das Passahfest in Jerusalem. Einerseits waren tausende Menschen und die Obersten des Volkes dabei. Im Tempel das Passahfest zu feiern. Daneben völlig entkleidet und wertlos ohne jegliche menschliche Würde unser Herr Jesus Christus. Er hatte nichts und dann gab er auch noch das, was er hatte, weg. „Vater in deiner Hände befehle ich meinen Geist.“ sagt er in seinem letzten Atemzug. Dies ist das Opfer, das mehr zählt als alles andere. Dies ist das Opfer, das

allein vor Gott gilt. Das alles demonstriert Jesus anhand der Opfergabe der Frau dort am Tempel. Er will uns Menschen damit sagen. Auch, wenn wir es manchmal schaffen, ganz viel Gutes zu tun. Auch, wenn wir nach außen hin einen sehr guten Schein des Rechts haben können. All das zählt weniger als das Opfer, das Gott uns selbst durch Jesus Christus gibt. Was würde Jesus zu uns heute sagen? Da sitzen wir frommen Christen. Gewiss, wenn wir wollen, können wir uns gegenseitig begucken, welche gute Taten wir wieder einmal vollbracht haben. Wir können uns mal hier aufstellen und bei lauten stöhnenden Uh's und Ah's erzählen, welche tollen Dinge wir geleistet haben. Mach kein Fehler. Diese Dinge sind in sich nicht schlecht. Genauso wenig, wie das Geld der Reichen am Tempel schlecht war. Aber es geht einzig und allein darum. Wessen Opfer zählt mehr. Auf welche Währung können wir 100% vertrauen und welches ist wie Heu und Stroh. Vor Gott kann es ja nur das eine Opfer unseres Herrn Jesu Christi geben. Darauf wollen wir bauen. Darauf wollen wir vertrauen. Dieses Opfer wollen wir auch ganz hell in unseren Herzen scheinen lassen.  
Amen